



## Seminar: *Wege erwachsenen Glaubens* Erfahrungsbericht einer Teilnehmerin

Oft hatte ich das Gefühl, ich müsse mich mehr um Gott kümmern, ihn mehr in meinen Alltag integrieren, in meinem Umfeld deutlicher dazu stehen, dass ich Christin bin. Schon das vergangene Seminar hatte mich interessiert, doch damals konnte ich aus beruflichen Gründen nicht teilnehmen. Seit diesem Jahr genieße ich meine neue Rolle als Mutter und die gemeinsame Zeit mit meiner Familie daheim, ohne den Beruf. Da passte das Angebot: „Wege erwachsenen Glaubens“ ganz gut für mich.

Wie ich kamen noch ungefähr 20 andere aus ganz unterschiedlichen Gründen und Lebenssituationen, zu den 7 Abenden. Ein Team mit engagierten ehrenamtlichen Gemeindemitgliedern unter der Leitung von Pastor Verst führte durch die Abende – zunächst gab es jeweils ein Impulsreferat, dann ging es in kleinere Gruppen zum persönlichen Austausch und zur Reflektion. Wir wurden eingeladen, uns Gedanken zu machen über Fragen wie: Welches Gottesbild habe ich? Wann hatte ich das Gefühl, ihm schon einmal begegnet zu sein? Wem möchte ich vergeben? Wen möchte ich um Verzeihung bitten? Was ist mir wichtig? Was möchte ich ändern? In den Gruppen gab es regen Austausch und auch mal Diskussionen. Es gab auch besondere Abende der Besinnung und der spirituellen Erfahrung – versammelt rund um ein Kreuz in der dunklen Kirche hinter dem Altar verbrachten wir eine besinnliche Stunde zum Thema Vergebung. Eine besondere Erfahrung



war auch der gemeinsame Gottesdienst im Gemeindehaus - wir saßen „intim“ in einer großen Runde um einen schönen Strauß Sonnenblumen herum an einem improvisierten Altar. Während des Gottesdienstes hörten wir ein bewegtes Zeugnis einer Teilnehmerin über den Beginn ihres Versöhnungsweges mit Gott und der Kirche. Später segnete Pastor Verst jeden einzelnen durch Handauflegen. An anderen Abenden gab es auch Gelegenheit, einmal ein Gläschen Wein zusammen zu trinken und sich zwanglos zu

unterhalten und kennen zu lernen.

Was habe ich aus dieser Reihe mitgenommen? Zunächst die Gewissheit, dass ich ein recht glücklicher Mensch bin und ein positives Gottesbild habe. Außerdem die Erkenntnis, dass man in der Gemeinde viel Gemeinschaft erleben kann. Nicht zuletzt die Erfahrung, sich mit anderen über philosophische Fragen, über „Gott und die Welt“ im wahrsten Sinne des Wortes zu unterhalten - das klappt manchmal viel besser mit Menschen, die einem nicht so nahe stehen. Und außerdem den Vorsatz, mal öfters wieder den Gottesdienst zu besuchen.

Annekathrin Drißen